

Die Konjunktur der Kunstakademie scheint ungebrochen. Sie gibt bei oder trotz aller Globalisierung Anlass zur Identifikation und bietet zugleich Raum für deren Dekonstruktion. Kunstakademien vermitteln heute alles andere als das Bild eines Hortes konservierter Doktrinen. Auch in Zeiten virtueller Vernetzung sind sie weiterhin prädestinierter Ort der Künftlerausbildung. Das liegt nicht allein an der Wahrnehmung ihrer ureigenen Aufgabe, Techniken und das Kunstschaffen überhaupt zu praktizieren und weiterzugeben. Zwischen Ent- und Beschleunigung der Arbeit am Kunstwerk kommt ihr als Ort von Lehre und Produktion etwas zu, das wohl seit ihren Anfängen und bis heute Stabilisierungsanker und notwendiges Gravitationszentrum für den Fortgang und die Entwicklung der Künste zwischen Besinnung und Innovation ist: Es bedarf der *Kommunikation* des Heterogenen, in Konferenzen, Vorlesungen oder Diskussionen aber auch in den Werken selbst, mit-hin, eines Austausches, zwischen Konfrontation und Verständigung, der sich immer weniger auf die Schnittmenge eines Kanons berufen kann und dabei gleichwohl eine Art ephemere Kanonisierung betreibt. Für diesen Denk-, Kommunikations- und Experimentalraum ist die Akademie modellhaft. Und selbst der Regelverstoß folgt einer Systematik, die den Erfolg der Institution zu garantieren vermag. Die auf Dauer gestellte Lehrstätte der Kunst als streitbares Beieinander dient zuletzt wieder dazu, Fertigkeiten und Kenntnisse des Praktischen zu vermitteln, die zum Schaffen von Werken führt. Diesem „Think-Tank“ der Künste sowie der Geschichte seiner Dialektik zwischen Ablehnung und Zuneigung widmet sich das vorliegende Heft der *Regards croisés* – einer Zeitschrift, die sich selbst als Teil dieses Dialogs versteht, an der Nahstelle von öffentlicher Diskussion und institutionalisiertem Nachdenken über die Künste.

Herausgeber und Redaktion freuen sich, dass nach nunmehr vier Nummern die Zeitschrift *Regards croisés* sowohl zu einem institutionellen als auch arbeitspraktischen Regemaß gefunden hat, das den angestrebten, halbjährlichen Erscheinungsrhythmus ermöglicht. Besonders mit diesem Schwerpunktheft haben wir der Kunstakademie Münster zu danken, die mit Interesse und tatkräftiger Unterstützung das Projekt der Zeitschrift auf den Weg zu bringen geholfen hat. Das deutsch-französische Projekt konnte in diesem Juni in Paris der Forschergemeinde und Interessierten in einer Veranstaltung vorgestellt werden; eine Präsentation in Berlin wird im Sommer 2016 folgen. Für die Realisierung dieser beiden Veranstaltungen sowie für die großzügige Unterstützung in den letzten Jahren danken wir unseren

Kooperationspartnern, der Université Paris I Panthéon-Sorbonne, der Humboldt Universität zu Berlin sowie dem Deutschen Forum für Kunstgeschichte. Für die Bereitschaft, der Zeitschrift im Juni eine Pariser Plattform zu geben, gebührt dem Pariser Institut National d'Histoire de l'Art unser Dank. Dieser richtet sich nicht zuletzt an alle AutorInnen und ÜbersetzerInnen, die sich auch für diese Ausgabe mit großem Engagement unserem Konzept und den Fragen von Kunstgeschichte und Ästhetik in beiden Ländern verschrieben haben. Ebenso danken wir den Verlagen in Frankreich, Deutschland und der Schweiz, die uns großzügig mit Rezensionsexemplaren unterstützt haben.

Die von der Zeitschrift *Regards croisés* angestrebte Beförderung des deutsch-französischen Austausches auf dem Feld der Kunst nahm sich bislang zweier wichtiger Vertreter der Disziplin dies- und jenseits des Rheins (Daniel Arasse und Stefan Germer) an. Beide erwiesen sich als Kunsthistoriker, deren bisweilen auch „unakademische“ Frische das Fach bereichert hat und deren Arbeiten dennoch im jeweiligen Partnerland zu unbekannt geblieben sind. Mit der zweiten Ausgabe zur Gotik stand ein in den Denkräumen beider Nationen so heterogen und kulturgeschichtlich aufgeladener wie historisch folgenreicher Begriff im Zentrum des Dossiers, das im Aufzeigen der nationalen Differenzen zu einem Zugewinn an historischem Verständnis beitragen wollte. In Zeiten einer globalen Vermehrung von Bildern zum Mittelalter, das zunehmend zur multimedialen Projektion einer bedürfniserfüllenden Schimäre mutiert, ist die historisch wissenschaftliche Rückversicherung ein vielleicht heilsamer Exkurs. Ähnliches mag man für das Phänomen der Akademie in Anschlag bringen. Entgegen dem seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts fabrizierten Bild einer konservativen Lehrstätte zeichnet sich Akademie auch als Freiraum aus, der die Entfaltung vielfältiger, oftmals konträrer Positionen beförderte. Die heutige, globalisierte Bilderproduktion, die man vielleicht voreilig als ultimative Auflösung des staatlich institutionellen Anspruchs auf Bildmonopole lesen mag, steht der erstaunlichen Dauerblüte einer vom Staat getragenen Institution gegenüber. Zum einen ist die Akademie Ursprung eines reflexiven Diskurses über die Kunst und einer Befreiung, zum anderen ist sie Reibungsfolie für die Entstehung einer außerakademischen Kunstkritik und zahlreiche Modernismen. Und trotz aller Gemeinsamkeiten, etwa der Berufung auf die gleichen historischen Akademie-Modelle, zeigt bereits die unterschiedliche Nomenklatur die verschiedenen Ausprägungen und Wahrnehmungen von Akademie in Frankreich und Deutschland an. Die Etymologie der Begriffe verdeutlicht ein spätmittelalterliches Herkommen, das selten ohne Verweis auf die antike Philosophenschule (Akadémeia) auskommt. Der in den Ursprüngen synonyme und kaum jeweils eindeutige Gebrauch von *università* und *accademia*, die Nomenklatur von *École*, *Académie* als *Assemblée* oder *Zeichnung*, als *Société savante* oder als administrativer Begriff für das *Enseignement supérieure* macht im Vergleich mit der deutschen Kunsthochschule auf ihre Geschichte aufmerksam.

Der Rückblick auf die für die europäische Akademienlandschaft prägende, gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts geründete Pariser *Académie Royale de Peinture et de Sculpture* setzt hier ein (Beitrag Markus A. Castor). Das Ende und die Umprägung der siehe S. 12

zweifellos an die Macht gekoppelten Institution des *Ancien Régime* markiert der Beitrag von Christian Michel, der sich der Frage der Demokratisierung im Kontext der Neugründung als *École Nationale des Beaux-Arts* im Zuge der Französischen Revolution widmet. Dies leitet über zur Entwicklung und zur Blüte der Kunstakademien des 19. Jahrhunderts, die Ekkehard Mai für den deutschsprachigen Raum analysiert. Der Beitrag von Axelle Fariat zur Frage der Neukonstitution der Akademien in Deutschland in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg zeugt von der engen Koppelung der Institution an Fragen von Politik und Staatsmacht. Das macht entscheidend ihre Relevanz bis heute aus und wirft grundsätzliche Fragen nach ihrer Rolle im Kontext von Demokratie und Globalisierung auch der Künste auf.

siehe S. 41

siehe S. 52

siehe S. 82

Im Rahmen der Vorstellung unserer Zeitschrift in Paris im Juni 2015 haben wir mit den Künstlern Daniele Buetti (Kunstakademie Münster) und Patrick Tosani (Ensa Paris) sowie den Professorinnen Guitemie Maldonado (Ensa Paris) und Tania Vladova (ESADHaR Rouen, EHESS Paris) über die zeitgenössische Situation wie die politischen Fragestellungen der Akademie in Deutschland und Frankreich diskutiert. Mit dem Abdruck der Transkription dieser Gespräche in den *Projets croisés* der vorliegenden Ausgabe suchen wir den Anschluss der historischen Perspektive an die aktuelle Diskussion.

siehe S. 140